

Zu Irene fest

(Fortsetzung)

Beräthlich schaute der Botschafter den jungen Dolmetscher an, der sorgfältig der Rede nachhing, dann aber plötzlich den Kopf schüttelte. „Wendel,“ rief er aufgeregt, „das hast du bei dir behalten! Jetzt mußt du hinaus, jetzt ist der Moment! Der Botschafter hat dich noch benannt, und hasten eile du dich zum Ausgang!“ Die junge Person, der Botschafter hat ihn durch die Hand zum Fortgehen gezwungen, und die Pforten der Züge öffneten sich wieder.

„Wendel,“ rief die Sennerin, „denk an den Vater und an die Mutter, die alle den Vater noch brauchen. Du hast schon viel Glück gehabt im Leben, einmal kann's aber doch schief gehen.“ Die arbeitsharte Hand des heimatlichen jungen Burschen zitterte vor innerer Bewegung, als er in ruhiger Fassung die Worte des Älteren vernahm.

„Schäm dich, Wendel,“ entgegnete Wendel. „Du wirst ja mit einem Mal ein altes Weib, das sich vor Angst verkrüppelt, und das nur dabei binst, hinter dem Ofen zu sitzen, und mich noch geben, denn die Predigten bedrückt mich nicht.“ „Du gehst also doch?“ rief Wendel, an dem die wiederholte Weisung der letzten hellen Punkte in der Augen der Mutter, als aber der sich erkundend zum Sturm verdrängende Gedanken die Gedanken der Nacht in der letzten Stunde aus dem nächsten Augenblick herüber trug, verdrängte sich auch diese und in welchem Umfange war die Gewand von tieferer Natur umhoben.

Nur das Kläglichkeit des Kindes, das Kläglichkeit der Nachtstunde oder der auf einer Eule unterdrückte die nächtliche Stille.

Es war um die Mitternachtsstunde, als ein mit Jagdgewehr und Nachlad ausgerichteter Mann geräuschlos aus der Tür des einzigen Wirtshauses schlüpfte. Vorsichtig suchte er an der Hauswand vorüber zu gehen, bis er den Hof erreicht hatte, ging es durch Gehölz und Wiesgründe um so schneller vorwärts. Der nächtliche Gang mochte noch keine halbe Stunde gedauert haben, als ein steinernes Kreuz sich aus dem Dunkel hob. Auf dem Vordachel davor lauerte zusammengedrückt eine männliche Gestalt.

„Wilt schon lang da, Wendel?“ wiperte der Herankommende. „Nicht gar lang, Brunnsteiner,“ sagte der Bursche eben so leise. Er erhob sich, und auf Brunnsteiner zutretend, stellte er mit schwerem Nachdruck die Frage: „Stann dich nichts mehr aufhalten?“ „Nichts,“ murmelt der Botschafter. „Wilt mit Gewalt in dein Unglück rennen?“

Der Bursche sann eifrig nach, wie er die verlebte Frau am schnellsten los werde, und trat plötzlich so richtig aus, daß sie mit knapper Not Schritt zu halten vermochte.

„Was lauchst denn gar so, Bub?“ rief die Sennerin, „fachte die Sennerin, sich seiner eifrighaltend, tonter hielt sie den Gang hin aus.“ Der Bedrängte verteil auf ein merkliches Weisungsmittel. „Weißt, Zepherl,“ sagte er mit gläubiger Miene, „ich hab ein Geschäft da mit dem Oberknecht, das läßt sich nicht aufheben.“ Und eben an der Wirtscheine angekommen, schüttelte er die Ausrufung ab, und der Almerin über die Schulter zurechtend: „Neh dich schon einmal wieder heim,“ verabschiedete er in derselben.

Diese blieb einen Augenblick mit verklärtem Gesicht stehen, schien sich aber bald zufrieden zu geben. „Du kommst mir nicht aus, Bub; von dir laß ich immer!“ innewelt sie entschlossen, und neue Eroberungspläne schmiedend, trachtete sie in ihren plumphen Schuhen wohlgeruhet den Waldbergen zu.

Nach reichlich gefallenen Regen giffen stiegen aus Wäldern und Wiesgründen starke Nebel auf Berg und Thal verbrochen in einem dümmern, und bald war die schwärzeste Nacht ihre Schatten über die Landschaft. Kein Stern illumerte auf am Horizont, und im Licht der Glühlampen waren die letzten hellen Punkte in der Augen der Mutter, als aber der sich erkundend zum Sturm verdrängende Gedanken die Gedanken der Nacht in der letzten Stunde aus dem nächsten Augenblick herüber trug, verdrängte sich auch diese und in welchem Umfange war die Gewand von tieferer Natur umhoben.

Nur das Kläglichkeit des Kindes, das Kläglichkeit der Nachtstunde oder der auf einer Eule unterdrückte die nächtliche Stille.

Es war um die Mitternachtsstunde, als ein mit Jagdgewehr und Nachlad ausgerichteter Mann geräuschlos aus der Tür des einzigen Wirtshauses schlüpfte. Vorsichtig suchte er an der Hauswand vorüber zu gehen, bis er den Hof erreicht hatte, ging es durch Gehölz und Wiesgründe um so schneller vorwärts. Der nächtliche Gang mochte noch keine halbe Stunde gedauert haben, als ein steinernes Kreuz sich aus dem Dunkel hob. Auf dem Vordachel davor lauerte zusammengedrückt eine männliche Gestalt.

„Wilt schon lang da, Wendel?“ wiperte der Herankommende. „Nicht gar lang, Brunnsteiner,“ sagte der Bursche eben so leise. Er erhob sich, und auf Brunnsteiner zutretend, stellte er mit schwerem Nachdruck die Frage: „Stann dich nichts mehr aufhalten?“ „Nichts,“ murmelt der Botschafter. „Wilt mit Gewalt in dein Unglück rennen?“

die immer Brunnsteiner vorwärts schreiten wollte, er mußte sich Benders Anordnungen fügen. Der heftige, steterweise Steiger, der sich mit seltener Behendigkeit die Gewandtesten hinter sich ließ, hemmte jetzt häufig seinen Schritt und hielt zuweilen rastend an, mit jagdähnlichem Ehr in die Nacht hinaus schreitend. So ging es langsam vorwärts. Plötzlich hob der Säler Wendel den Kopf und spähte aufmerksam nach oben.

„Tort ist schon die Stiesrütche, Brunnsteiner; jetzt haben wir nicht mehr weit.“ „Untere er, mit dem ausgetrockneten Arm die Richtung an deutend, den unheimlichen Gefahren zu, der trotz aller Abmahnung schon wieder befalligen Schrittes emporging, indes er selber in angstvoller Spannung folgte.“ Immer schwerer ging sein Atem, immer beklemmender wurde der Druck, der auf seinen frischen Geweite lag. Was war es nur, was den kratzenden, beherzten Gezeiten die Brust drückte? In der sonst so unangenehmen Haltung des frühlichen jungen Burschen verriet sich Abspannung und Ermüdung; in seinem Innern herrschte eine Unruhe, die ihm fremd war. Sicher war es nicht die Furcht vor dem Wagnis, das er entgegenging, nicht die Sorge um sein eigenes bedrohtes Leben. Überdachte er das Unheil, das dieser Abend bringen konnte, so war es auch nicht die alte Mutter, die ihm vor die Seele trat, obwohl er im Herzen trug wie nur je ein Sohn, dem alle die Liebesopfer gegenwärtig sind, welche eine Mutter ihrem Kinde bringt. Das Bild Florians schwerte ihm vor, so oft er auf seinen Vordermann blühte, dessen überhärmende Leidenschaft heute alle Klugheit besiegte. Seine Sorglosigkeit schnitt ihm ins Herz, und unwillkürlich fehlten seine Gedanken zu dessen Lieblingskinde zurück.

„Was war's es für ein großes Leid für die Mutter, wenn man heut' et was zurück?“ murmelt er unbewußt halb laut vor sich hin. Ueber keine eigenen Worte erfordern, richtete er sich, wie aus einem Traume aufwachtend, plötzlich strom auf. Er wollte sich der Erinnerung an Florians mit Gewalt erinnern — hielt es doch der ausfuchtselose arme Dolmetscher in seinem kläglichsten Sinne beinahe für einen Vertrauensbruch an seinem Wohlthäter, daß er nicht so warmer Empfänglichkeit an die vielgeliebte Tochter des angelebten, begüterten Hofwirts dachte. Das wollte ihm freilich nicht so schnell gelingen; immer wieder trat sie ihm in ihrem Nadelbreit vor die geängstigte Seele. In dem Augenblick, der den Vater in dieser finsternen Nacht auf sichere Fude geleitet, er stamm hinter demselben vorwärts. Durch einen leisen Zuruf gab er ihm endlich Halt.

„Schau auf, Brunnsteiner! Dort liegt die Föhre und links davon ist der Wechel!“ Der Hofwirts wollte auf den von jungen Burschen übergrühten Nadelbaum, der den Wald verberbt, begierig zuellen, doch der Schläger Wendel hielt ihn abermals zurück. Erst nachdem sie lange mit angestrengten Sinnen in die Nacht hinausgehört hatten, schloßen sie sich lautlos dort an. Nur in einem ganz kleinen Umkreise ließen sich in der Dunkelheit die Baumstämme unterscheiden; doch war trotz ingewöhnen eingetretener Winderille bei weitem weniger das Gesicht als das Gehör des lauernden Schützen angezogen. Das leiseste Rascheln im Gezweige ließ Brunnsteiner den Stützen erheben, das tödliche Blei zu entfenden. Mit angehaltenem Atem stand Wendel gebückt und unbeweglich hinter ihm im nassen Moose.

Es mag wohl mehr als bloße Jagdlust, es muß die unbändige Leidenschaft sein, die den Hochländer nach rauhem, erschöpfenden Anstrenge in Sturm und Unwetter, bei Nacht und Nebel Stunden lang auf freudigen, schlüpfirigen Grunde ausdauern läßt, auf die Gefahr hin, daß statt der ersehnten Beute der Wälder des Geistes ihm vor den Schuß kommt.

Zwischen die Wahl gestellt, den unberechtigten Schützen festzunehmen, was fast immer zu einem Kampf auf Tod und Leben führt, oder ein jähes Ende zu finden und tödlich getroffen eine Felswand hinauf zu fallen, ist jener, sich zu retten, nicht selten in der Zwangslage, zu erst auf den schaffertianen Gegner anzulagen zu müssen. Wie oft schon mag in der uralten blutigen Fehde zwischen Jäger und Wilderer in roten Hemd und tiefgegrütem, Brust gepreßt, geigte unmaß-

lich glänzende Augen und entsetzte Züge. „Stittst du doch nachgegeben, Brunnsteiner. Was werden deine Leute sagen, wenn ich dich so heimbringe?“ Brunnsteiner schweig, aber eine tieferer Blasse überzog sein Antlitz. „Dat er dich auch erwischt?“ fragte er nach einer Weile.

„Auf mich hat er keinen Schrot lauf abgeschossen,“ entgegnete Wendel mit geprehter Stimme. „Neh laut's bei jedem Schritt; es müssen schon ein paar durchgeschlagen haben.“ Die Muthütte war noch verschlossen. Leise pochte Wendel an das kleine Fenster.

„Was gibts denn heute schon so früh?“ rief die Sennerin Brunnsteiner von innen sich vernehmend. Doch änderte sich der Ton schnell, als sie Wendels Stimme erkannte. Als sie aber nun rasch den Kiegel zurückschob und die Ankömmlinge eintreten ließ, wich sie betroffen zurück. Ein Blick verriet ihr, was geschehen war.

„Wasser her, Dirne, geschwind,“ rief Brunnsteiner ihr kurz entgegen, noch ehe sie ein Wort der Begrüßung zu finden vermochte. „O weh, das ist ein trauriger Seimgarten!“ murmelt die Almerin und schöpft hastig aus dem Wasserföbel in eine irdene Schüssel. „Du mußt uns verdeden auch, Zepherl,“ kündigte ihr Wendel an, der dem Bervundeten zu einem Sitze verhalf.

Mit dem bereitwilligsten Junifen über die Schulter, das klar zu sagen schien: „Dich tät ich ja gern verdeden, daß dich niemand mehr findet!“ gab sie ihre volle Zustimmung.

„Das hat ihm wohl niemand getan, wie der Förster Franz,“ flüsterte sie dem Burschen zu, indem sie den Deckel ihrer Tasse zurückschlug und ihre sämtliche Habe hin und her warf, um nach Leinwandlappen zu suchen. Auf Wendels Bestätigung gab sie den Beiden die beruhigende Versicherung: „Da seid wohl getroflet! Der Franz scheid meine Gütt wie das Feuer. Der weh, daß ich ihm ein paar Stücklein vorkalten kann; wenn ich die weiter erzählen möcht, wär's um seine Jägerei geschehen. So oft ich den Kerl von weitem seh, dreht sich alles um in mir — er treibt sich schon die ganze Zeit in dem Revier da oben herum. Ich will

— Fortsetzung folgt —

ihn nicht unglücklich machen; aber gleich die Augen kommt ich ihm ausfragen!“ Ihr Gesicht flamme vor Jörn bei den letzten Worten, die sie mit einer so ungewöhnlichen Wärme begleitete, als ob es ihr damit voller Ernst sei.

„Wilt schon lang da, Wendel?“ wiperte der Herankommende. „Nicht gar lang, Brunnsteiner,“ sagte der Bursche eben so leise. Er erhob sich, und auf Brunnsteiner zutretend, stellte er mit schwerem Nachdruck die Frage: „Stann dich nichts mehr aufhalten?“ „Nichts,“ murmelt der Botschafter. „Wilt mit Gewalt in dein Unglück rennen?“

„Was gibts denn heute schon so früh?“ rief die Sennerin Brunnsteiner von innen sich vernehmend. Doch änderte sich der Ton schnell, als sie Wendels Stimme erkannte. Als sie aber nun rasch den Kiegel zurückschob und die Ankömmlinge eintreten ließ, wich sie betroffen zurück. Ein Blick verriet ihr, was geschehen war.

„Wasser her, Dirne, geschwind,“ rief Brunnsteiner ihr kurz entgegen, noch ehe sie ein Wort der Begrüßung zu finden vermochte. „O weh, das ist ein trauriger Seimgarten!“ murmelt die Almerin und schöpft hastig aus dem Wasserföbel in eine irdene Schüssel. „Du mußt uns verdeden auch, Zepherl,“ kündigte ihr Wendel an, der dem Bervundeten zu einem Sitze verhalf.

Mit dem bereitwilligsten Junifen über die Schulter, das klar zu sagen schien: „Dich tät ich ja gern verdeden, daß dich niemand mehr findet!“ gab sie ihre volle Zustimmung.

„Das hat ihm wohl niemand getan, wie der Förster Franz,“ flüsterte sie dem Burschen zu, indem sie den Deckel ihrer Tasse zurückschlug und ihre sämtliche Habe hin und her warf, um nach Leinwandlappen zu suchen. Auf Wendels Bestätigung gab sie den Beiden die beruhigende Versicherung: „Da seid wohl getroflet! Der Franz scheid meine Gütt wie das Feuer. Der weh, daß ich ihm ein paar Stücklein vorkalten kann; wenn ich die weiter erzählen möcht, wär's um seine Jägerei geschehen. So oft ich den Kerl von weitem seh, dreht sich alles um in mir — er treibt sich schon die ganze Zeit in dem Revier da oben herum. Ich will

— Fortsetzung folgt —

Nach und Von

Deutschland

VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN

Kaufen Sie jetzt Fahrkarten für Ihre Verwandten in Deutschland. — Beförderung der Einwanderer beschleunigt. — Jede mögliche Hilfe durch die Hapagorganisation geleistet.

Weltberühmte Hapag-Küche und Bedienung.

Fahrkarten dritter Klasse \$115

HAMBURG nach HALIFAX

H. A. L. — Geldüberweisungen billig, schnell und sicher.

Auskünfte bei Lokalagenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES, INC., General Agenten

274 MAIN STREET, WINNIPEG, CANADA

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützung eine deutsche Dampf-Gesellschaft!

Geld-Überweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent

794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.

Vertreter für St. Peters-Kolonie: J. J. Gantvoort, Bruno, East.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Kloster zu Trient, Salsachuan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.

Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag ein- treffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sasl., Canada.

1927 Kirchenkalender 1928

Dezember	Januar	Februar
1. D. Natalis, Wm.	1. S. Neujahr	1. M. Ignatius, S. M.
2. F. Bibiana, J. M.	2. M. hl. Name Jesu	2. D. Maria Kindheit
3. S. Franz Xaver, Ref.	3. S. Geneseta, J.	3. F. Blasius, S. M.
4. S. Barbara, J. M.	4. M. Titus, S.	4. S. Gilbert, Ref.
5. M. Anastasius, M.	5. D. Telesphorus, P. M.	5. S. Agatha, J. M.
6. D. Nifolus, S.	6. F. hl. Drei Könige	6. M. Dorothea, J. M.
7. M. Ambrosius, S. M.	7. S. Januarius, M.	7. D. Juliana, Wm.
8. D. Lub. Gmpf. Maria	8. S. Severin, Abt.	8. M. Honoratus, S.
9. F. Valeria, J. M.	9. M. Basilika, J.	9. D. Apollonia, J. M.
10. S. Melchior, P.	10. D. Agathe, P.	10. F. Scholastica, J.
11. S. Domulus, P.	11. M. Seleus, S. M.	11. S. L. S. Jean r. Lourdes
12. M. Insuper, M.	12. D. Catoz, J.	12. S. Eulalia, J. M.
13. D. Lucia, J. M.	13. F. Gottfried, Abt.	13. M. Gregor II., P.
14. M. Gregor, S. M.	14. S. Hilarius, S. M.	14. D. Valentin, M.
15. D. Candidus, M.	15. S. Paulus, Entfieder	15. M. Georgia, J.
16. F. Eusebius, S. M.	16. M. Priscilla, J.	16. D. Onofimus, S. M.
17. S. Lazarus, S. M.	17. D. Antonius, Entfieder	17. F. Theodulus, M.
18. S. Augustinus, S.	18. M. Prisca, J. M.	18. S. Simeon, S. M.
19. M. Timotheus, M.	19. D. Kanut, Kg. M.	19. S. Konrad, S.
20. D. Dominikus r. Silo, Abt.	20. F. Fabian, P. M.	20. M. Silvanus, S. M.
21. M. Thomas, Ap.	21. S. Agnes, J. M.	21. D. Eleonora, Kain.
22. D. Dominikus r. Silo, Abt.	22. M. Schermitzwoch	22. M. Petrus Dam., S.
23. F. Heno, M.	23. M. Marii Vermählung	23. F. Matthias, Ap.
24. F. Victoria, J. M.	24. D. Theobaldus, S. M.	24. S. Felix III., P.
25. S. Trinitas, J. Vigil	25. M. Pauli Befreiung	25. S. Mechtildis, J.
26. S. Weihnachtstfest	26. D. Polkarp, S. M.	26. M. Alexander, S.
27. M. Stephan, Ermarter	27. F. Chrythomus, S. M.	27. D. Antonia, Wm.
28. D. Johannes, Ap. & Er.	28. S. Cyrillus II., S. M.	28. M. Romanus, Abt., Quat.
29. M. Unschluge Kinder	29. S. Fr. r. Sales, S. M.	
30. D. Kalistus, M.	30. M. Martina, J. M.	
31. M. Aimerius, S.	31. D. Petrus Nol., Ref.	

Gebotene Feiertage.
 Fest der Verkündigung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
 Fest der hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
 Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
 Fest der Unschl. Empfängnis Maria, Donnerstag 8. Dezember.
 Weihnachtstfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.
 Quentenbertage: 9. 11. 12. März.
 8. 10. 11. Juni.
 21. 23. 21. September.
 14. 16. 17. Dezember.
 40-tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
 Rigil von Pfingsten, 4. Juni.
 Rigil von Weihnachten, 24. Dezember.
 Rigil von Maria Himmelfahrt, 14. August.
 Rigil von Allerheiligen, 31. Oktober.

Welt-Rundschau Paris, Rom und Berlin

(Fortsetzung von S. 1.)
 wird nicht an einem Tage abzudecken. Frankreich muß sich mit der Erhaltung eines starken, organisierten Deutschlands, das in Mitteleuropa eine bedeutende Rolle spielt, befassen. Deutschland interessiert sich nach dem Entschluß der Entente, Frankreich zu isolieren, absehen. Italien wird mit seinem Worte erwähnt.
 Vor dem Weltkriege übten die Regierungen von Wien und Petersburg ihren Einfluß auf die Balkanstaaten aus. Nach dem Sturze der Habsburger und der Romanoffs will Frankreich für sich allein die ganze Erb- schaft antreten. In Mitteleuropa werden die kleine Entente, Belgien und Deutschland, wenn es seinen guten Willen gezeigt haben wird, sich mit Frankreich über die Fragen der allgemeinen Politik verständigen können, wobei Deutschland keineswegs an eine Hegemonie in Mitteleuropa denken darf. Von Italien, das im Kanonendonner beinahe allein der Monarchie der Habsburger die Stirne bot, spricht man nicht. Paris hat sich auf die Seite von Wien gestellt und Jugoslawien am adriatischen Meer unterstützt. Der Duce D'Orion, der Genf und den Geist von Locarno preis, macht seinen Pazifismus von der französischen Vornachstellung in Europa abhängig. Andere Staaten begünstigt es des Imperialismus, den es auch nach seiner veralteten Subpolitik nicht aufgeben hat.
 Vieles muß man sich vor Augen halten, um die italienisch-franzö- sische Spannung mit Ruhe über- blicken zu können. Sie ist festge- bandert, als gewöhnlich angenommen

Das neueste Entwicklungs- stadium des Völkerbundes
 (Fortsetzung von Seite 1.)
 gen, das soll aus diesem windigen Grunde ein inappellables (unan- fähliches) Urteil sein? Die Fort- dauer der Rheinlandsbesetzung aber verlangte Zouwenel als die „einzig wirksame Friedensgarantie nach dem Dien“, da Frankreich nicht die Ab- sicht habe, seine Sache von jener der mit ihm verbündeten Nationen zu trennen. Lloyd George denkt über diesen Punkt ganz anders. Ver- langt man den Standpunkt Zou- wenel mit jenem Poincare, dann sieht man, daß beide in ihrem Ziele, Deutschland niederzuhalten, durchaus einig sind und sich voneinander nur darin unterscheiden, daß Poincare die Nationalisten dies mit ei- genen Mitteln, Zouwenel aber durch den Völkerbund erreichen wollen. Ihm fehlt einfach der Glaube an die Wirksamkeit von Frankreichs Macht. Diese letzteren soll der Völ- kerbund bestellen; deshalb soll die Liga groß, stark, mächtig werden. Das heißt aber: Während die eng- lischen Revisionisten nach einem mächtigen Völkerbund und einer Schiedsgerichtsarbeit streben, die Un- gerechtigkeiten beseitigen oder aus- gleichen, Kriegsgefahren ausschalten, all das auch auf Kosten der Friedensverträge, verlangt Zouwenel nach einem mächtigen Völkerbund, um die Friedensverträge samt ih- ren Ungerechtigkeiten zu erhalten und die daraus entspringenden Kriegsgefahren zu unterdrücken. Der Unterschied bringt in die Augen. Er zeigt, daß trotz Locarno der Weg der Gründung kaum über Paris, son- dern über London führen dürfte, wenn Deutschland den einen Fels- block wegräumen würde, der auf dem Wege liegt: keinen Vertrag mit den Sowjets.

Friede und Einheit

Von P. S. S.

Am Zeichen der Zouwenel Cecil- iden Kritik ist der Völkerbund an- fangs September zusammengetreten. Das Streben war unmerkbar, den üblichen Eindruck zu vermeiden, den die trostlose Junitagung hinter- lassen hatte, die mit keiner Frage zu Hande gekommen war und mit Bestimmungen geendigt hatte. Es begann ein eifriges Beraten auf dem Gebiete der Abrüstung und der Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz. Es wurden zahllose Reden gehalten und Reso- lutionen beschloffen; optimisti- sche Kommuniqués erglöhren von hübschen Fortschritten, und Berge von Traditoren erweckten den Schein wirklicher Arbeit. Tatsächlich ist für die Verantwortung der doch zehn genug ausgefallenen Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz nichts geschehen. Und auf dem Gebiete der Abrüstungsfrage — wo das vorbe- reitende Komitee der Abrüstungs- konferenz vor Monaten eine Ein- gänge als unmöglich bezeichnet hat — wurde ein neues Komitee gewählt, das genau so zusammengesetzt ist, wie es das vorbereitende Komitee war und das die Aufgabe erhielt, die Verhandlungen aufzunehmen, die das vorbereitende Komitee als aussichtslos bezeichnet hatte. Was hat Einsteins vom Völkerbund gesagt? „Man hat das peinliche Gefühl, ein- ner Komödie der Diplomaten bei- zuwohnen.“
 In zwei Dingen war es allerdings keine Komödie. Borets in der Fra- ge der Wahlen in den Völkerbund- rat. Während für die taunende Welt die vielen Komitees und Sub- Komitees endlos klappten, fanden hinter den Kulissen in geheimen Kon- versationen die Besprechungen und Vereinbarungen über diese Wahlen statt, die sich um die das Hauptin- teresse der Session beanspruchende Frage drehten, ob Frankreich oder England im Rate des Ubergewicht haben würden. Bisher war Frank- reich der stärkere Teil gewesen. Dies- mal hat England seine Stellung we- sentlich verbessert; von Frankreichs Satelliten sind Belgien und die Tschechoslowakei ausgeschlossen (es bleiben noch Polen und Rumänien), während zu England, an dessen Seite nur Italien stand, jetzt noch Na- nada und Finnland gestoßen sind. Deutschland und die Niederlande bilden nun das Jünglein an der Wa- ge, da Japan, China und die drei südamerikanischen Staaten sich in den maßgebenden europäischen Fra- gen nur beobachtend-passiv betätigen. Die stärkere Position Frankreichs im Völkerbundrat ist damit gebrochen, was insoweit wichtig ist, als nun mehr in strittigen Fragen die zu- künftige Kompromißlösung nicht mehr so sehr nach der französischen Seite ausschlagen wird.
 Wie stark dieses französische Ue- bergewicht noch in letzter Zeit war, zeigt sich in der zweiten Frage, die keine Komödie, sondern bitterer Ernst war. Es war dies der un- garisch-rumänische Streit über die Besetzung des Schiedsgerichts, das die kontroverle Frage zu entscheiden hätte, ob bei der rumänischen Agrar- reform die Entscheidung ein enteig- nete ausländische Grundbesitzer nach dem Satze für Zinländer oder nach dem vollen Werte zu erfolgen habe. Ungarn hat diese Frage vor dem ge- meinschaftlichen Schiedsgericht anhängig gemacht, das sich für die Entscheidung der Sache kompetent erklärte. Ru- mänien, das eine ihm ungünstige Entscheidung befürchtete, zog ganz unzulässigweise seinen Schiedsrich- ter zurück, um das Schiedsverfahren zu sabotieren. Darüber Anrufung des Völkerbundes durch Ungarn. Wiederholt schon wurde die Verhand- lung über diesen Gegenstand ver- tagt, da Rumänien und hinter ihm Frankreich, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei an der Verfolgung dieser Verschleppungstaktik Interesse hatten. Bei der Septembeerberatung war die Verhandlung schließlich nicht mehr zu umgehen. Der von einem Juristenkomitee ausgearbeitete Kom- promißvorschlag, den Chamberlain zu vertreten hatte, war eine Ueber- raskung, etwas ganz Ungewöhnli- ches, in seinem Ergebnis eine Rechts- verweigerung für Ungarn. So stark vermachte die französische Gruppe auf die Entscheidung zu drücken und Chamberlain zu zwingen, diese — übrigens auch juristisch kaum zu rechtfertigende — Kompromißformel zu vertreten, mit der er sich dem Vorwurf aussetzte, das Prinzip der Schiedsgerichtsarbeit zu verletzen u. überdies eine Bestimmung Un- garns, seiner Freunde und anderer objektiver Neutraler herbeizurufen. Alles das ist auch nicht ausgieb- lich — auch nicht eine kleine mora- lische Niederlage Chamberlains, der sich mit einer neuerlichen Vertagung

(Fortsetzung auf Seite 8.)



Sprühfanten

Ein Redner muß so reden, daß ihn auch der Timothe verachtet. Voraus folgt aber nicht, daß er dann reden muß. Am lautesten singen immer die, welche nicht singen können. Tu nur das Rechte in deinen Taten; Das andere wird sich von selber machen. In der Zufriedenheit nur wohnt, von Arbeit gewürzt, der bessere Lebensgenuss. Schlaf erquickt den Körper, ein gutes Buch - den Geist, ein liebes Wort die Seele.

Regen oder Hölle? Es gibt nicht wenige, die sich das Leben zur Hölle machen durch Mut und Zorn, durch Händeln und Lästern. Gerade so leiden, die Verdammten, und das sind ihre Lieder. Da wird es fröhlich besser sein, aus seinen Leiden ein Festmahl zu machen, indem man die armen Seelen nachhinkt in ihrem stillen, edlen, freundlichen Leiden. Ein kommt die Prüfung hart an. Tod bald wirst du erkannt es haben, Tod sie dich reicher machen kann, Als alles Glück mit seinen Gaben. Morgens, eh' das Frühstück schmeckt, Sprich der Herr, zu mir gehend: „Nicht den Starben, nein, den Schwachen. Sal mein Vater und gesendet.“ Ohne Kampf und Entbehrung ist kein Menschenleben, auch das Kleinste allmögliche nicht; denn das wahre Glück baut sich jeder nur durch, daß er innerlich sich so stellt, daß weder Glück noch Unglück ihm etwas anhaben kann. Wir Menschen sind auf Erden wie in einem Gefängnis, und es ist ein Auge, das uns allzeit sieht: das Auge des allwissenden Gottes. Diese Wahrheit, mein Christ, sei dir eine ernste Mahnung.

Nie und nirgends bist du allein und unbedacht; und wäre es selber, doch bist in einem Unterbewusstsein unter den Wogen des Meeres flüchtig oder als Pergamentblätter von Metern tief unter der Erde verstreut; überall schaut auf dich das strahlende Auge Gottes, ob auch tiefe Finsternis dich umfängt. Eltern geben einem Kinde so viel Liebe und Güte mit in sein Leben; aber was können sie ihm Weiteres mitgeben als die in Arbeit u. Mühe übergegangene Mahnung: „Tu nicht immer und allzeit deine Rechnung mit Gott gemacht haben.“ Es darf kein Reiz in der Kindlingenszeit auf die Seelen von Gottes Kindern fallen, mögen es jugendliche oder gereifte Gotteskinder sein. Alle Berufsstellungen und Berufe, alle Erziehungsarbeit ist eigentlich wertlos, wenn nicht Menschenleben dadurch benützt werden vor dem Trost und Reiz, der das Gnadenleben in ihnen lösen würde. Es dürfte in keine Menschen Seele Schmutz fallen. Wir müssen also sorgsam über die eigene und über fremde Seelen wachen, wie man über seinen Augapfel wacht, damit kein verunreinigendes Sandkorn in ihm dringe. Menschenheilen sind Gottes heilige Miltengärten. Selig, wer sie segnet und schirmt - unelig, wer ihnen heiligen Hauber zerstört! Gottes Auge durchschau die Schleier der Heuchelei, die du um dich wirfst - sie sind noch so dicht gewebt - er sieht die Seele in ihrer höchsten Nacktheit. Ja sogar, wenn du vor dir selbst deine Sündhaftigkeit verhehlen wolltest und sie solange dir ablegest, bis du sie nicht mehr fühlst, so könntest du wohl dich selbst täuschen, aber nicht den allwissenden Gott. Nichts täuscht den Erhalter deiner Seele.

Ein erblinder Mann muß widerrufen können, wenn er jemand unrecht getan hat.

Liturgie und Erziehung

(Fortsetzung von Seite 5.)

des leidenden Erlösers, Gemütuung für eigene und fremde Sünden, Erläuterung einer guten Osterbeichte und Osterkommunion das Motiv seines religiösen Lebens. Dann wieder hat es für eine Gnade besonders zu danken, einem Heiligen nachzufolgen, sich auf dessen Fest vorzubereiten, den Armen Seelen zu helfen, sich selbst vor dem strengen Gericht und dem Festfeuer zu bewahren. Wie viele Motive bieten sich nicht im Verlaufe des Kirchenjahres zur Bedienung, Nahrung und Stärkung des Willens dar! Würden sie nur eifrig benützt werden, der Segen würde nicht ausbleiben. Dabei aber darf die hl. Messe, Beichte und Kommunion nicht vergessen bleiben, die nicht bloß eine Gnade, sondern auch eine Aufgabe für die Kinder sind. Vor allem sollen die Kinder den Opfergedanken der hl. Messe treu mit sich erfassen, daran zu denken, daß auch sie als Mitwirkende eine Gnade (einen Tugendakt, eine Selbstüberwindung, einen Akt eines Heblers) auf den Altar zu legen haben. Wenn das Kind jahrelang, Morgen für Morgen, nicht gezwungen, sondern höher motiviert folgend, Trägheit und Unbequemlichkeit überwindet, um der hl. Messe teilzuhaben - wenn es, was die Zeit der Gottesverehrung angeht, nicht seiner Laune, sondern dem Wunsch der Kirche u. dem einmal gefassten Vorsatz folgt - wenn es gelernt hat, seine Phantasie zu zäheln, seine Gedanken eine halbe Stunde auf den einen Punkt zu konzentrieren: den Altar und das Drama, das sich dort abspielt - wenn hl. Ehrfurcht es zwingt, immer wieder auf seine Haltung zu achten, nicht frei darin sich gehen zu lassen - wenn es in seinen Gebeten sich oft einer großen Gemeinschaft hat fügen müssen - das alles kann ja nicht ohne heilsamen Einfluß auf den Willen bleiben: Diese Übung und Gewöhnung wird auch den übrigen Pflichten zugute kommen, mit denen das Leben jetzt und später an das Kind herantritt. Wird ihm dann die Beichte zur Charakterkunde, die hl. Messe und Kommunion zu Kraftquellen, aus denen es den Willen und den Mut und die Ausdauer schöpfen soll, in Christo sich umzuwandeln, in unigier Gemeinschaft mit ihm die täglichen Pflichten zu erfüllen, dann wird diese Willensschulung durch die Liturgie von großem Nutzen sein. Die Liturgie wird dem Kinde zu einem Freudenborn, je mehr dasselbe in den Geist und in die Schönheit derselben eingeführt wird gemäß seiner kindlichen Fassungsvermögen. Bedenke, daß das Kind fast an jedem Wochentag den Priester in schwarzen Messgewand am Altar sieht, wenn ihm Morgen für Morgen das „Amen“ entgegenfällt (und oft noch gefolgt), wenn es fast nie sich durch Gebet und Gesang an Gottesdienst beteiligen kann, wenn es, wie es oft der Fall ist, immer an einem Platz sich einzufinden hat, wo es nie auf den Altar sieht. Da kann wahrhaftig selbst der beste liturgische Unterricht das Kind nicht soweit erziehen, daß es Freude am Gottesdienst hat. Wer immer den Kindern den Freudenborn erschließt, der in der Liturgie geboren ist, hat auch schon viel getan für die so schwierige Erziehung der Kinder. Das Kirchenjahr mit seinen Festen, die Gottesdienstordnung an den Wochentagen wie an den Sonntagen regelt das Gebetsleben. Jede Spendung der Sakramente, jede kirchliche Segnung, jede Ausübung des Allerheiligsten, alles ist eine Mahnung zum Gebet: Die Liturgie schafft uns die nötige Sammlung, das Verlangen und die Möglichkeit, diese Zeit gut auszunutzen, beruhigt das Gemüt, festigt die Sinne, um sie abzulenken vom Irdischen und sie in den hl. Dienst zu ziehen. Ferner wirkt fördernd auf die Gebetsstimmung ein besonders die Gemeinschaft, die uns umgibt. In der Liturgie betet ja nicht der Einzelne als Individuum, sondern als Glied einer großen Gemeinschaft gleichgestimmter Seelen, die als Kinder desselben Vaters, zu denselben Zwecken verammelt sind, in denselben Worten ihn preisen, in derselben Haltung sich vor ihm vernehmen lassen, dieselben Pflichten ihm vortragen. In liturgischen Gebeten treten wir aus der Enge des kleinen eigenen Ich heraus und fühlen uns als Glied einer großen Gemeinschaft - wir beten nicht nur für unsere

eigenen großen und doch in Wirklichkeit oft so kleinen Anliegen, sondern wir beten mit offen und für alle: für die großen Angelegenheiten Gottes und der Kirche, für alle kämpfenden, Ringenden, Bedrängten und Leidenden: katholisch und apostolisch beten wir da. Und dieses Beten in Gemeinschaft und für die Gemeinschaft wird uns führen zum Leben in der Gemeinschaft, wird Gemeinschaftsgeist in uns wecken, der uns heute mehr denn je nützt, zu dem wir auch die Kinder führen sollen. Nunz gewohnt, alt getan, sagt ein altes Sprichwort. Ist an manchen Blagen die christliche Liebe nicht, so ist dort die Gemeinschaft in der Liturgie verknüpfungslos; ja man wehrt sich sogar gegen dieselbe mit Hand und Fuß; man hat keinen Sinn mehr für gemeinschaftliches liturgisches Leben. Man glaubt sogar, die liturgischen Gebete seien ein Hindernis für das innere, betrachtende Gebet. Man weiß nicht mehr, daß gerade der tiefe Gedankensichtpunkt dieser Gebete immer wieder zu sinnigen Vertiefen anregt, und daß sie trotz aller Gebundenheit der Form der Andacht des Einzelnen weitesten Spielraum lassen - sie sind auch Vorbild für den Vater für seine eigene Zwiegespräche mit Gott. Sie sind also kein Hindernis zum Ausdruck unserer subjektiven Gefühle, auch der höchsten Affekte. Zu bedauern sind die, welche die kräftige Kraft der liturgischen Gebete verdamnen und sich an süßen, sentimentalen Gebeten ergötzen; es fehlt ihnen eben die liturgische Schulung. Was Reichler von den Palmen hat, das gilt mehr oder minder auch von allen Gebeten der Liturgie - sie sind von hoher heiligen Gedanken getragen, haben reichen dogmatischen Inhalt und sind doch der Ausdruck tiefer hl. Empfindungen und Gefühle. Es sind, sagt Reichler, unsere Gebete, und nur durch unsern endarristisches Tabernakel erreichen sie ihre Bedeutung und Erfüllung. Grundlage und Gegenstand dieser Singebete ist Gott und der Mensch und ihre gegenseitige Beziehung durch die Offenbarung und das Gebet mit all seinen Hoffnungen und Vergehlungen. Alle Tiefen der Gefühle und Empfindungen, welche das Herz der Menschheit auf dem Erdenwallen bewegen können, klingen in diesen Liedern u. Gebeten durch. Leid u. Freud, das tiefste Ringen nach d. Erbarmungen des Herrn, der Notleiderei in aller Bedrängnis findet dort den rechten Ausdruck, für jede unserer Lagen und Stimmungen ist dort das rechte Wort.

Dieses und der Gedanke, daß der Priester im Namen der Kirche handelt, ja als Stellvertreter Christi vor den Vater tritt, um unsere Gebete ihm darzubringen, muß unser Andacht erhöhen, unser Vertrauen auf Erhöhung stärken. Was Großes ist es nicht um die Liturgie! Wie fruchtbar und segensvoll wirkt nicht der liturgische Unterricht auf die Kinder, nicht nur für die Kinder, sondern fürs ganze Leben. Glückliche jene Kinder, die solch einen Unterricht erhalten, aber auch glücklich die Gemeinde. Es wächst eine Generation heran, die mit dem Geiste der Liturgie vertraut gemacht wurde und lernte, mit der Kirche zu beten und zu leben.

Peregrinus.

Gallenleiden. „Ich bin eine Frau von fast 81 Jahren“, schreibt Frau W. Schöber aus Cedar Grove, N. D. „26 Jahre lang litt ich sehr an Gallenleiden und kein Arzt konnte mir Erleichterung verschaffen. Mein Zustand verschlechterte sich derart, daß ich nicht einmal Milch verdauen konnte. Es wurde mir Horn's Alpenkräuter empfohlen, u. nach 24-tägigem Gebrauch dieser Medizin konnte ich Speise zu mir nehmen. Dieses Kräuterwerk hat ein wirkliches Wunder an mir vollbracht; ich bin jetzt vollständig gesund.“ Der Name dieser einzigartigen Familienmedizin ist in ihrer Wirkung auf die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane begründet; sie regt die Absonderung der Verdauungssäfte an und vermehrt den Darmfluß. Sie ist keine Apothekenmedizin; besondere Lokalagenten liefern sie direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill. Vollfrei geliefert in Kanada. Inzertiert im St. Peters Boten!

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung)

So wird also dem, der im Leben von Leiden und Unfällen herumgehegt wird und durch viele Trübsale waten muß, der Tod leichter. Aber noch mehr: die Seele verliert dadurch auch den starken Erdruck und an Gewicht, und wird zarter und schlanker, daß sie leichter aufwärts sich schwingt und durch die enge Türe einget. Gott ist auf eine Art wie ein Bildhauer, und die Seele ist der Marmorstein. Widerwärtigkeiten sind Meißel und Hammer in der Hand des göttlichen Meisters. Da meißelt man Gott jahrelang an mancher Menschenseele herum durch zugehenden Schmerz undummer, wie wenn er nichts Ganzes mehr an ihr lassen und sie zusammenzermahlen wollte. Aber es ist nicht so böse gemeint. Er will nur die Rauheiten und Ecken weghämmern und ein schönes Seigenbild daraus machen, würdig, im hohen Tempel des Himmels aufgestellt zu werden für ewige Zeiten. Wenn auch mancher ein gar zu harter und grober Meißel ist, als daß gleich etwas Schönes aus ihm gebeit werden könnte: so bekommt er doch allmählich Gestalt, je öfter er tüchtiger Hammer Schlag ihn auf den Kopf und die Lenden trifft. Wenn ein Mädchen noch so hoffärtig war, auf die Mutter nicht hören, bei allen Tängen sein mußte, und sie bekommt einen bösen Mann, der sie alle zwei Tage dreimal schlägt und tritt, und die Kinderlast nimmt überhand, und das Einkommen ist sehr gering: da wird sie zahm, gar zahm, und sie ist gering gekleidet, und kommt an Sonntagen nicht mehr zu spät in die Kirche vor langem Haarwachsen und Kugen; das Halsstuch und die Haube ist mandmal schief, daß man wohl sieht, sie steht nicht mehr viel vor dem Spiegel. Die Mutter ist ihr lieb geworden, und sie ist gar froh, wenn sie eine Viertelstunde zu ihr gehen und ihr bestimmtes Herz ausschütten und ausweinen kann. Die Lust, zum Tanz zu gehen, ist ihr vergangen; und wenn am Sonntag u. Abend die Kinder in das Bett gelegt sind, so bleibt sie am liebsten allein zu Haus und betet im Buch. Oder wenn ein leichtfüßiges Mannsbild übermütig eingetrete mit Schnauer, Zigarre, Uhrenbandel, und die Kappe schief auf dem Ohr, und alle Sonntag und Montag faußt und spielt und flucht, und gleich dreimal schlägt, wenn ihm einer ein überwerthes Wort gibt, und bei später Heimkehr nachts jodelt und schreit, den Leuten an den Hals poltert, den Nachtwächter schimpft, und schon anfängt, nicht mehr an gebotenen Tagen in die Kirche zu gehen, wie mancher Schreiber oder sonst einer vom Amt. Aber jetzt wird er krank, langwierig krank (der Doktor sagt, er sei an der Lunge faul); es ist ihm so eng, der Husten will nicht mehr ab, es drückt ihn auf der Brust und tut ihm weh im Hals, in den Weinen füt es ihm wie Blei, nachts kann er nicht schlafen und nur auf einer Seite liegen, und bekommt soviel Schwäche, alle Medizin des Doktors, und Purgantien und Brunnenkressen den ihm die Leute angetragen haben, wollen ihm nicht anschlagen, u. es wird immer ärger. Wie wird der wilde Bursche da so

ganz anders! Sitz traurig zu Haus, wie der einsame Sperling auf dem Dach, denkt an seine Sünden, leutst und probiert das Beten wieder.

Wohl trifft auch Leute, die ordentliche Sitten von Jugend auf hatten, manches Unglück. Bei diesen muß sich zeigen, ob ihre Tugend im Feuer vergolbet und echt ist, oder ob ihr äußerliches Tun nur mit schlechter Hausfarbe angefrichtet war. So ist es z. B. gerade nicht schmer, ehrlich zu sein und Gott zu loben, solange man sein gutes Auskommen hat und einem das Essen schmeckt. Wenn aber die Schulden zuzunehmen, die Früchte nicht geraten sind und der Zins, das Schuldengeld und die Herrengelnder kaum mehr zu erschwingen sind, und die Frau oft nichts hat, um die Suppe oder Kartoffeln zu schmücken: da zeige, ob dein Gottvertrauen und deine Ehrlichkeit nagelhart sind. Betrügerei nicht, wenn etwas dabei zu gewinnen wäre; behalte nichts, was ein anderer verloren oder stehen hat lassen; und nimm auch sonst nichts; und sei auch nicht mißgünstig, wenn

es dem Nachbar besser geht. Das Johannismädchen leuchtet schon, aber nur in der Nacht, und die Ehrlichkeit nur in der Not.

(Fortsetzung folgt.)

Das gute Examen. - Vater: „Wie ist's im Examen ergangen?“ Sohn: „Sehr gut, ich habe alle Fragen beantwortet.“ - Vater: „Bravo! Wie hast du denn geantwortet?“ - Sohn: „Ich sagte bei jeder Frage: Ich weiß es nicht.“

Bekanntmachung!

Wie im vergangenen Jahre, wird die Redaktion auch heuer wieder den Lesern

St. Josephs-Kalender oder den St. Josephs-Almanach

besorgen. Ersterer ist deutsch, letzterer englisch. Man sende zugleich mit der Bestellung den Preis ein. Jeder Kalender, englisch oder deutsch, kostet 25 Cents.

Bestellt bald, je eher, desto besser. Redaktion.

Dr. H. R. FLEMING, M. A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington-Hotel. Telephone 154. Humboldt, Sask.

E. C. R. Batten, B.A. Rechtsanwält, Sachwalter und Notar. P. O. Box 40. Telephone 19. Watson, Sask.

R. G. Hoerger Arzt und Wundarzt. Office in Phillips' Block. Humboldt, Sask. Office-Telephone 56. Wohnung 25.

Dr. G. J. Heidgerken Zahnarzt. Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. Telephone Nr. 101. Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B.A. Rechtsanwalt und Notar, Ed-Kommisär Geld-Anleihen werden vermittelt. Büro: Früherer Geschäftsstelle des H. J. Joll. BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A. Crown Prosecutor, Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent für das E. R. H. Kontor-Quartier Geld zu verleihen. Hauptbüro in: Kerrobert, Sask. Telephone 55. MacLin, Sask. Telephone 76.

EYEBRIGHT: Augentrost. Seit, reguliert, läst, entfernt das trübende und entzündliche Material, entfernt die trübende Stoffe, entfernt die Entzündung, entfernt die Entzündung, entfernt die Entzündung, entfernt die Entzündung. ELSSASS MEDIZIN PLATZ, BRANDON, MINN.

B. D. MACDONALD Rechtsanwalt, Sachwalter u. f. w. Bureau über C.N.A. City-Ticket-Office. 116 Helgeson Block, 2nd Ave. SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze, Fußboden-Decken erneuert. Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen. Arthur Rose, Saskatoon, Sask. Wenn Note zu reinigen, wird es rein.

Tyrie für korrekte Einrahmungen Bilder - Bilderrahmen. The Tyrie Art and Picture Framing Co. Travellers Block, between 20th & 21st. Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. 240 3. Ave. South, SASKATOON, SASK.

Dr. J. M. Ogilvie Arzt und Wundarzt. Humboldt, Sask. Tel.: Office 122. Wohnung 109. Office: Main Street.

E. S. Wilson & V. P. Murphy Rechtsanwälte, Sachverwalter, - Öffentliche Notare - Büro: Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM PHYSICIAN AND SURGEON. - WATSON, SASK. -

O. E. RUBLEE B.A. M.D. C.M. ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH Fellow Royal College Surgeons. Specialist in Surgery and Diseases of Women. Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours 2 to 6 P. M. Rooms 561 Canada Building, SASKATOON. Official Canadian National Station.

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M. Physician and Surgeon. Office: C. P. R. Block, SASKATOON. Phones: Office 4331 - Residence 4339.

Dr. E. B. Nagle Zahnarzt. 105 Bowerman Block. SASKATOON. Abends nach Vereinbarung. Telephone 2024.

Saskatoon Tannery Co., 22nd St., W. Saskatoon. Wir bezahlen Frachtkosten auf alle Güter, welche uns zum Verben überhandt werden. Arbeit garantiert. Verlangen Sie unsere Preisliste. Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei früher Edmonson Tannery, Saskatoon. Spareit Geld, indem Ihre Güter Kinder u. Pferdehäute geben läßt in welche, warme Decken oder Leber. Wir versetzen auch alte Buffalo Häute und Pelze. Wir sind gerne die Preise frei. Phone 6165. 106 Ave. C North - Saskatoon, Sask.

Dr. J. E. Eid, M.D. C.M. Graduiert in Heidelberg, postgraduiert in New York. Praktischer Arzt und Spezialist für allgemeine Chirurgie. Appr. in Deutschland und Kanada. MacLin, Sask.

Katholiken, unterstützt Eure Presse!

Wie kommt es, daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Ärzte gekräftigt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie Forni's Alpenkräuter. Wenn es direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist ein reines, heilkräftiges Kraut und Kräuter bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2501 Washington Bldg. Saffres in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Welt-Kundschau

(Fortsetzung von S. 1.)

Zurückgabe „feindlichen“ Eigentums

In Deutschland und auch in vielen anderen Ländern des amerikanischen Kontinents...

Schon seit langer Zeit war es eine unumwundene Regel des Völkerrechts gewesen, daß in Kriegszeiten das in einem Lande befindliche Eigentum feindlicher Ausländer im Verleth zu sein, solange solche Ausländer sich in diesem Lande feiner ungesetzlicher Unternehmungen schuldig machten...

Zuletzt erinnerte man sich in den Ver. Staaten, daß das feindliche Eigentum nicht eigentlich weggenommen, sondern bloß in Verwahr genommen worden war, und es regten sich viele Stimmen, die dessen Rückerrichtung verlangten...

abhängigkeit gewahrt und die bisherige Ausübung deutscher Patente in Amerika als vorläufig verfahren wurde...

Wie dem nun immer sei, die Sache kam an den Kongreß, Man hätte erwarten können, daß es sich da bloß um eine Formalität gehandelt hätte...

Um der Gerechtigkeit ein Schnippchen zu schlagen, vernahm jüngere Klänge auf eine staatspolitische, die für den amerikanischen Kongreß war wie ein „geklundenes Treffen“...

Präsident Wilson hat seinerzeit in seinen 14 Punkten den Grundgedanken dargelegt, daß nach dem Siege dem Unterliegenden keine Strafzahlungen auferlegt werden dürfen...

Friede und Einheit

(Fortsetzung von S. 1.)

Man noch näher an die Lösung des allig verwickelten Weltangelegenheiten zu gelangen, wird der Grundgedanke von Mönch der neuen Weltkongregation im Orient große Bedeutung beigemessen...

Man alle diese Pläne, der Wirklichkeit? Richtig sind, neben zahlreichen, überzeugten Vertretern und Begrüßern der Vereinigungsidee, inwieweit die Geldmittel, Weber die einen noch die andern sind heute in genügender Höhe vorhanden...

Und zum Schluß, seien nun noch einige Erfolge genannt, von denen der bedeutendste die im September 1926 gegründete Probie der Union in Annon (Belgien) ist...

Nach erfolgtem Noviziat haben die Mönche der Union entweder das päpstliche orientalische Kollegium in Rom zu besuchen oder eine Lehrzeit in einer päpstlichen Niederlassung im Orient durchzumachen...

Nun die Sache geht abermals an den Senat, Hoffentlich geht die gegenwärtige Vorlage durch, so daß die Angelegenheit endlich aus der Welt geschafft wird...

man wie für Herren ins Leben gerufen worden (so z. B. in Belgien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Holland, England usw.)...

Ein Bericht über die Brüsselertagung wird Anfangs Januar diese Abhandlung ergänzen und sowohl über erzielte Ergebnisse, als auch über neue Zukunftspläne Aufschluß geben.

„Vaterland“, Zürich, 17. Dezember 1927.

Der 66. Katholikentag

(Fortsetzung von S. 1.)

Die Bekanntheit der katholischen Kirche ist eine Forderung der deutschen Katholiken im allgemeinen, aber auch eine besondere Forderung des katholischen Kindes auf die Schule...

Der Weg zum Frieden, auch zum Schulfrieden, kann nur der Weg der Toleranz und Barmherzigkeit sein, welcher Gewissensfreiheit, Entfaltung des katholischen religiösen Lebens und in enger Verbindung damit auch edle katholische Erziehung anerkennt...

4. Wie das Schulproblem auf kulturellem Gebiet, so ist nach Bundeskanzler Dr. Seipel das Problem: „Ausbelebendigung zwischen Arbeit und Kapital“ und dessen Lösung die große Gegenwartsaufgabe auf sozialem Gebiete...

Land, sondern bereits in allen Teilen der Welt. Doch auch dieser Zustand wird früher oder später veraltet sein...

Um den richtigen Mittelweg zu finden, um klare Anschauungen für die Herstellung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeit und Kapital zu gewinnen...

Advertisement for GASPARD & COMPANY Ltd. with address: 179 Bannatyne Ave. East, Winnipeg (Hauptoffice), also in Edmonton and Montreal.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Kasl.

Table with 4 columns: Datum, 1927, 1926, 1925. Rows include temperature, snow, and wind data for various dates.

teilige Ansicht, eine Verabreichung u. Unterlassung der Arbeit, zu vermeiden. Jedes Menschenalter findet die Güter, mit denen es zu wirtschaften hat, in einem gegebenen Zustand...

Advertisement for Horrell's Drug Store, Druggist and Stationer, with phone number 57.

Advertisement for Humboldt, Sast, featuring a portrait and text about their services.